Krakauer Zeitung.

Nr. 285. Dinstag den 13. December 1864.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis für Krakau 3 fl., mit Versendung 4 fl., für einzelne Monate 1 fl., resp. 1 fl. 35 Nkr., einzelne Nummern 5 Nkr.
Redaction, Administration und Expedition: Grod-Gasse Nr. 107.

VIII. Jahrgang.

Gebühr für Insertionen im Amtsblatt für die viergespaltene Petitzeile 5 Nkr., im Anzeigeblatt für die erste Einrückung 5 Nkr., für jede weitere 3 Nkr. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt **Karl Budweiser**. — Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. December d. J. Allerhöchstihrem Kämmerer, dann zuletzt am königlich dänischen Hofe accreditirt gewesenen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Adolf Freiherrn von Brenner-Felsach die Würde eines geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Administrator des Kokelburger Comitats, Landtagsabgeordneten und Mitglied des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes Johann Puscariu als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 7. December d. J. den Domherrn der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien Jacob Bertgen und Thomas Vincenz Christ in Anerkennung ihres vieljährigen verdienstlichen Wirkens für Kirche und Staat taxfrei den österreichischen kaiserlichen Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. December d. J. dem Großhändler Gustav Epstein die Bewilligung zur Annahme des ihm verliehenen Postens eines großherzoglich oldenburgischen Generalconsuls in Wien und seinem bezüglichen Bestallungsdiplome das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. November d. J. dem Finanzwachrespicienten in Süd-Tirol Franz Salvadori von Wiesenhoff bei dessen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 13. December.

Die „Indep.“ läßt sich aus Paris melden, Oesterreich wolle seinen Besitztitel auf die Herzogthümer an den deutschen Bund abtreten und nöthigenfalls mit Gewalt einer preußischen Annexion entgegentreten; zunächst werde es die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg vorschlagen; der österreichische Commissär in Schleswig habe den preußischen gehindert, Personen, welche dem Herzog Adressen darbrachten, zu verfolgen. Dem entgegen bemerkt die „Presse“, daß nach Ansicht der officiösen Presse die Successionsfrage noch nicht reif sei und am besten gleichzeitig mit einer von Preußen unterstützten Bundesreform zu lösen sein werde. Das klinge keineswegs danach, als ob Oesterreich, wie die „Indep.“ meldet, sich beeilen würde, die sofortige Anerkennung des Herzogs von Augustenburg am Bunde vorzuschlagen.

Die „C. B.-Z.“ schreibt dieses Project Preußen zu und meint: Sollte die preußische Regierung Willens sein, aus der rein negirenden Haltung, welche sie bis jetzt den verschiedenen Reformbestrebungen gegenüber eingenommen, fortan herauszutreten und ihrerseits ein positives Programm in der gedachten Richtung, zunächst vielleicht zur Vereinbarung mit Oesterreich, aufzustellen, so wird man sich hier ohne Zweifel verpflichtet erachten, den betreffenden Eröffnungen die eingehendste Erwägung angedeihen zu lassen; aber eben so sicher wird man, da weder ein formeller noch ein materieller Zusammenhang der Erbfolge- und der Reformfrage erkennbar ist, sich nicht veranlaßt finden können, die Erledigung der ersteren bis dahin hinauszuschieben, wo etwa in der letzteren ein Resultat gewonnen sein würde. Die beschleunigte definitive Ordnung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein gilt, unserem Correspondenten zufolge, hier vielmehr nach wie vor als ein österreichisches und deutsches Interesse der dringendsten Art, derselbe glaubt behaupten zu dürfen, daß schon die allernächsten Tage constatiren würden, mit welchem Erfolg Oesterreich in dieser Richtung thätig gewesen sei.

Ueber die Annexionshoffnungen Preußens wird der „K. Z.“ aus Berlin geschrieben: „Die Annexionsidee dürfte an entscheidender Stelle so wenig endgiltig adoptirt, als in anderer einflußreicher Region aufgegeben sein. Es hatte schon mehr als einmal verlautet, die Annexion sei fallen gelassen, und es mochte das auch für den Augenblick Angesichts entgegentretender Hindernisse geschehen sein, was indessen nicht verhinderte, daß der Gedanke nach einiger Zeit wieder auftauchte. Im Allgemeinen begegnet man nach wie vor der Ueberzeugung, die preußischen Truppen würden die Herzogthümer erst verlassen, wenn zum mindesten Preußens berechtigte Forderungen befriedigt wären. In Kiel soll man wünschen, daß der Canal zwischen Ost- und Nordsee nicht bei Kiel, sondern weiter nördlich bei Eckernförde münde. Die Gründe lassen sich errathen, werden sich aber vielleicht in so fern als irrthümlich erweisen, als das Belassen preußischer Truppen in Kiel zum Schutz der Marinestation und der Canalmündung als ein integrirender Theil der Militärconvention mit Bestimmtheit in Aussicht genommen sein soll.“

In einer officiösen Berliner Correspondenz heißt es: „Ueber den Stand der Dinge in Betreff der königlich preußischen Erbansprüche in Schleswig-Holstein sind die widersprechendsten Angaben im Umlaufe. Während eine telegraphische Depesche wissen will, daß jene Ansprüche bereits in Wien angemeldet seien, wundert sich ein Hamburger Blatt, daß das preußische Gouvernement die Bewegung, welche jene Frage in der Presse hervorgerufen habe, vollständig ignorire. So weit wir die Angelegenheit überschauen können, ist es nicht die Intention Preußens, bei dieser Sache, die allerdings eine ernste und eingehende Prüfung verlangt, etwas zu übereilen. Das Telegramm hat Unrecht; die Erbansprüche Preußens sind bis jetzt weder in Wien noch sonst wo in Erwähnung gebracht worden. Aber auch das Hamburger Blatt hat Unrecht; denn es ist der preußischen Regierung schon durch ihre Pflicht geboten, keinen Punct, der zur Aufhellung oder Erledigung der Erbstreitigkeiten dienen kann, außer Augen zu lassen. Wir hegen die Zuversicht, daß Preußen die Erbansprüche der Hohenzollern'schen Dynastie zur rechten Zeit auf das Gebiet der diplomatischen Erörterung leiten wird. Die rechte Zeit wird aber wohl gekommen sein, wenn die Frage durch staatsrechtliche Untersuchung gesichtet und in's Klare gestellt worden ist.“ Vor Inangriffnahme der Erbfolge-Angelegenheit am Bunde dürften daher langwierige Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großstaaten über die Frage der Competenz zur Entscheidung vorangehen. In Berlin scheint man in der Competenzfrage sich bereits die feste Meinung gebildet zu haben, daß Preußen wegen seiner eigenen in der Erbfolgefrage so stark engagirten Interessen die Entscheidung nicht ausschließlich vom Bunde abhängig machen könne! Eine officiöse Berliner Stimme gibt sogar schon ein Bild von der Art, wie hiebei vorgegangen werden soll. „Der Geschäftsgang“, meint diese Stimme, „würde erfordern, daß einerseits die Prätendenten vor dem Richterstuhl der beiden Großmächte ihre Ansprüche begründeten, während andererseits die beiden Großmächte sich über die Person desjenigen, der die meisten Rechtstitel in sich vereinigt, zu verständigen hätten. Falls die Mittelstaaten durch Vermittlung des Bundestages ihre Meinung verlautbaren wollen, so wird Preußen und gewiß auch Oesterreich der Ansicht der deutschen Bundesgenossen die gebührende Rücksicht schenken. Doch wird es zugleich den Großmächten obliegen, eine scharfe Gränzlinie zwischen den politischen und den juristischen Motiven der kleineren Staaten zu ziehen.“ Wir begegnen hier einer neuen Variante des alten Satzes: Preußen kann sich nicht majorisiren lassen.

In Paris scheint man es nicht gerne zu sehen, daß die Verbindung zwischen Oesterreich und Preußen erstarkt. Man kümmert sich dort weniger um das Schicksal der Herzogthümer als um die Kraft, welche sich in Mitteleuropa heranbildet. Die Hoffnung, daß sich aus dem Gegensatze zu den deutschen Großstaaten ein Rheinbund gestalten könne, hat man wohl aufgegeben, da die deutsche Nation eine solche Entnationalisirung der Mittelstaaten nicht gestatten würde. Man arbeitet daher in Frankreich daran einerseits die Mittelstaaten zu einer Macht zu gruppiren, damit Oesterreich auf dieselben sich stützend, Preußen entbehren könne, anderseits sucht man in Italien die Dinge so zu gestalten, daß Oesterreich von dort her nichts zu fürchten habe, und also nicht von Italien aus zu Preußen hingedrängt werde.

Verschiedene Blätter hatten gemeldet, daß die Willfährigkeit Hannovers in der holstein'schen Executions-Angelegenheit den preußischen Forderungen gegenüber auf Rechnung des Grafen Platen zu schreiben sei, dem hierin die übrigen Minister sämmtlich entgegenstanden. Diese Mittheilung entbehrt, wie man der „Gen. Corr.“ aus Hannover schreibt, der thatsächlichen Begründung. Von einer Willfährigkeit gegen Forderungen der preußischen Regierung ist bei dieser Angelegenheit in Hannover nirgends die Rede gewesen und konnte auch eine Meinungsverschiedenheit darüber mithin nicht eintreten. Die von Preußen gestellten Anträge sind lediglich vom Rechtsstandpuncte aus geprüft, und hat darüber, daß die der Bundes-Execution den Herzogthümern durch den desfalsigen Bundesbeschluß gestellte Aufgabe erfüllt, sowie daß aus diesem Grund dem von Oesterreich und Preußen gemeinsam gestellten Antrage einfach zuzustimmen sei, unter den Mitgliedern des Ministeriums volle Einstimmigkeit geherrscht.

Der zweite dänische Bevollmächtigte auf der Wiener Friedensconferenz, Oberst v. Kauffmann, soll zum dänischen Gesandten am englischen Hof designirt sein.

Die Berathungen der Marschälle, welche seit einigen Tagen in Paris stattfinden, haben vielfach die Aufmerksamkeit, namentlich der combinirenden Zeitungs-Correspondenten auf sich gezogen, und manche wollten aus diesen Berathungen sogar schon auf kriegerische Eventualitäten schließen. Diesmal war indessen ihre Combination keine glückliche, denn wie verlautet, haben die Berathungen der Marschälle mit der Kriegs- und Friedensfrage gar Nichts zu schaffen, sondern beziehen sich lediglich auf militärische Reformen, durch welche eine Reduction des Militärbudgets herbeigeführt werden soll. Von anderer Seite wird hinzugefügt, daß sowohl die Neujahrs-Ansprache wie die Eröffnungs-Rede, falls keine neuen Zwischenfälle eintreten, sehr friedlich klingen dürften.

In Paris ist, wie der „G.-C.“ gerüchtweise gemeldet wird, am Samstag (3. d.) eine hohe politische Persönlichkeit incognito aus Berlin eingetroffen, im preußischen Botschaftshotel abgestiegen und am Montag in Compiègne von dem Kaiser Napoleon empfangen worden. Selbigen Tages noch habe sich der außerordentliche Gesandte nach der preußischen Hauptstadt zurückbegeben.

Der „Weser-Ztg.“ wird über Berlin aus Wien gemeldet, daß die italienische Regierung unter Vermittlung Englands den Wunsch zu erkennen gegeben habe, mit Oesterreich zu einem Abkommen zu gelangen, dessen Grundlage die gegenseitige Anerkennung des Besitzstandes sein würde. Oesterreich soll dieses Abkommen unter der Bedingung nicht abweisen, daß Italien nicht blos die Thatsache, sondern auch das Recht der österreichischen Herrschaft in Venetien feierlich anerkenne.

Die „France“ vom 10. December sagt, daß der Fürst Metternich, auf Grund von wichtigen Erklärungen die ihm in Compièpne wurden, seiner Regierung sehr beruhigende Depeschen zu senden im Stande war.

Eine in Paris aus Turin eingetroffene Depesche des französischen Gesandten Malaret vom 7. d. meldet, Italien werde, wenn kein Angriff drohe, mindestens sofort 30.000 Mann beurlauben; binnen Jahresfrist sollen weitere 50—70.000 Mann folgen. Nigra begibt sich nächstens auf 8 Tage nach Turin, um für die Entwaffnung und Zurechtsetzung mit Oesterreich zu wirken.

In Turin spricht man viel von einer Collectivnote, welche Oesterreich, Preußen und Rußland an die dortige Regierung gerichtet haben sollen, um gegen die Verlegung der Hauptstadt zu protestiren. Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß kein wahres Wort an diesem Gerüchte ist, das von den Stockpiemontesen erfunden wurde, um der Eifersucht der Stadt Turin zu schmeicheln. Zunächst kann Oesterreich keine Note an Italien unterzeichnen und was die anderen beiden Mächte betrifft, welche Italien mit all seinen Annexionen anerkannt haben, so kann es ihnen gleichgültig sein, ob der Sitz der Regierung in Turin oder in Florenz ist.

Die „Monarchia Italiana“ droht der Regierung, die Antwort von Drouyn de Lhuys auf die Note Lamarmora's vom 7. Nov. zu veröffentlichen, falls der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht selber die Publication vornehme; wenn das keine leere Prahlerei ist, so gäbe es keinen geringen Scandal.

Aus Bukurest vom 8. December wird telegraphisch gemeldet, daß die Wahlen zur Kammer, welche am 18. d. M. durch den Fürsten eröffnet wird, in Stadt und Land beendet und zu Gunsten der Regierung ausgefallen sind. Unter den Gewählten befinden

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers.

[„Europa“.]

Einer der Letzten aus der großen Zeit von Weimar, einer der sehr wenigen, die über Goethe nach persönlicher Bekanntschaft sprechen können, ist Eduard Genast. Seine Denkwürdigkeiten haben uns in ihren beiden ersten Theilen zu jenen unvergeßlichen Zeiten zurückgeführt. Auf die Fortsetzung glaubten wir fast verzichten zu müssen, da wir hörten, daß der „alte Schauspieler“ von einer langen Krankheit heimgesucht werde. Desto angenehmer überraschte es uns, daß der dritte Band seiner Erinnerungen *) nun doch erschienen ist. Spuren von Abnahme der geistigen Kräfte haben wir in dieser Fortsetzung zu unserer Freude nicht wahrgenommen. Wir fanden auch darin, wie in den vorausgegangenen Theilen, viel werthvolle Reminiscenzen, viel spaßhafte Anecdoten, so manchen nicht zu verachtenden dramaturgischen Wink und allerlei Episodisches aus der deutschen Bühnen- und Zeitgeschichte von mehr oder weniger Interesse und Anziehungskraft.

Gleich auf den ersten Seiten des dritten Bandes begleiten wir denselben zur Cur nach Carlsbad und haben außer ihm noch einen trefflichen und liebenswürdigen Reisegefährten, den seiner Zeit hochgefeierten Pianisten Hummel, welchen im sogenannten freien Phantasiren noch bis heute wohl Niemand erreicht hat. Seine Themata wählte er gewöhnlich aus Mozarts, seines Lehrers, Opern, und so oft man ihn auch über Melodien, wie „Reich' mir die Hand, mein Leben“, „Treibt der Champagner“ oder „Thränen vom Freunde getrocknet“ phantasiren hörte, stets waren seine Umwandlungen neu und unendlich reizend. Seine musikalische Phantasie war darin unerschöpflich, und welchen zauberhaften Reiz erhielten diese Improvisationen durch seine meisterhafte Behandlung des Instruments!

Kaum in Carlsbad damals angekommen, bestürmte man ihn, ein Concert zu geben, und trotzdem er nur zu seiner Erholung im Bade war, ließ er sich doch dazu bewegen und gab die Hälfte des reichen Ertrags, welcher die Summe von über 200 Ducaten erreichte, an die Armen. Diese schöne That giebt Genast Gelegenheit, von Hummels großem Wohlthätigkeitssinn zu sprechen. Das Eigene dabei war, daß nie sein Name genannt werden durfte. In Weimar hatte er einige seiner zuverlässigsten Freunde förmlich zu seinen Armenpflegern gemacht, und da Genast selbst oft von ihm zu solchem Dienst verlangt wurde, konnte er oft Zeuge seiner uneigennützigen Großmuth sein. Erst nach seinem Tode fand seine Gattin in einem geheimen Fache des Schreibtisches die Dankbriefe Beethovens, welchen Hummel bis zu dessen Tode unterstützt hatte. Und doch konnte es ihm begegnen, für geizig zu gelten, weil er manche kleine Eigenheit hatte, welche zu mißdeuten war. So machte eine größere Gesellschaft, zu welcher auch er und Genast gehörten, von Carlsbad aus eine Partie nach Elnbogen, und man hatte letzteren zum Reisenmarschall erwählt, welcher alles ordnen und zahlen sollte. Als die Rechnung repartirt wurde, bekam Hummel von diesem noch einen Kreuzer heraus, der gerade nicht einzeln da war. Genast wollte denselben bis Carlsbad schuldig bleiben. Doch „Nix da!“ rief Jener, „lassen S' wechseln, so was wird vergessen und dann ist man drum!“ Es mußte wirklich des Kreuzers wegen gewechselt werden, und derselbe Mann gab einige Tage darauf für eine arme Weberfamilie ohne Besinnen 15 Thaler.

Mit den Verlegern gerieth Hummel oft hart zusammen. Der bekannte reiche P. in L. gab ihm einst ein glänzendes Souper, zu dem auch Genast und Frau geladen waren. Hummel hatte gerade seine große Clavierschule beendet und verlangte dafür 11,000 Honorar, die P. aber nicht geben wollte. Bei Tisch gingen die Verhandlungen über diesen Gegenstand von neuem los, und da Hummel mit großer Ruhe auf dem geforderten Preis beharrte, schrie endlich P. in vollem Zorn: „Ihr Componisten seid alle verrückt geworden! Ihr wißt gar nicht mehr, was Ihr von den armen Verlegern verlangen sollt.“ Das brachte Jenen aus seinem Gleichmuth und er rief: „Ja, Ihr verfluchte Kerle von Verlegern, wie könnet Ihr denn solche Soupers geben, wenn wir arme Componisten nicht wären?“ Die ganze Gesellschaft brach in ein schallendes Gelächter aus, in welches P., nachdem er sich einigermaßen von seiner Verblüffung erholt hatte, herzlich mit einstimmte.

Von Raupach erzählt Genast noch nachträglich, was bei Gelegenheit seines Besuches in Leipzig 1822 geschehen war. Um ihn zu ehren, ließ nämlich Hofrath Küstner in seiner Anwesenheit sein Drama: „die Fürsten Chawansky“ geben. Der Dichter befand sich rechter Hand vom Zuschauer in der Parterre-Prosceniumsloge. Nach Schluß der Vorstellung wurde ihm vom Publicum ein dreimaliges Hoch gebracht, eine Auszeichnung, die vor ihm nur Schiller widerfahren war; ein steifes, kaltes Kopfneigen war sein Dank. Sein Aeußeres hatte eben nichts Anziehendes. Das starre, dunkle, emporstehende Haar, das eherne Gesicht, in dem kein Zug freudiger Erregung zu erblicken, die hagere, knochige Gestalt waren nichts weniger als geeignet, beim ersten Anblick Sympathien für den Mann zu erwecken. Die armen Schauspieler, die ihr Bestes gethan, um den Dichter zu genügen, konnten dennoch kein Wort des Dankes oder Aufmunterung von ihm erlangen, außer Madame Miedke, die eine treffliche Darstellerin der Sophie war. Für diese hatte er denn doch einige herablassende gnädige Worte. Auch, als er später nach Weimar kam und einige Zeit da verweilte, sprach er nie ein günstiges oder ungünstiges Urtheil über die Vorführung seiner Stücke aus, höchstens sagte er: „das Wort

*) „Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers.“ Von Eduard Genast. 3. Band. Leipzig, Günther.

sich 16 Bauern, von denen die meisten bereits 1857 zum Divan ad hoc gehörten.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Das Subcomité des Finanzausschusses, welches mit der Aufgabe betraut ist, die Ziffer des Deficits in dem für das nächste Jahr vorgelegten **Budget** richtig zu stellen, hat bereits mehrere Sitzungen gehalten. Für die nächste Sitzung ist der Finanzminister v. Plener eingeladen, um über einige Puncte Auskünfte zu ertheilen.

Zur siebenbürgischen Eisenbahnangelegenheit wird dem „P. L.“ aus Wien geschrieben: „Für die bevorstehenden Verhandlungen über diese Eisenbahnfrage ist es interessant, das Resultat jener Verhandlungen zu kennen, welche wie ich Ihnen seiner Zeit gemeldet habe, mit der rumänischen Regierung über den Anschluß der siebenbürgischen Bahn an die walachische gepflogen worden sind. Jüngst ist ein Bericht des österreichischen Consuls in Bukarest, Baron Eder, hier eingetroffen, welcher meldet, daß Fürst Cusa es ablehnt, in Verhandlungen über den Anschluß einzutreten, indem er noch immer an dem Anschlußpuncte Orsova festhält, und dies trotz der ganz decidirten Erklärung Oesterreichs, daß es dort niemals den Anschluß gestatten werde. Nun geht allerdings aus dem genannten Consularberichte zugleich hervor, daß keine Aussicht vorhanden sei, der Concessionär der walachischen Bahn werde die Capitalien zum Bau derselben aufbringen. Das ganze Bemühen des Herrn Ward, heißt es, sei jetzt darauf gerichtet, die 12.000 Pfd. St., welche er der rumänischen Regierung als Caution für den Bau deponirt hat, auf gute Art zurückzubekommen. Herr Ward hätte bekanntlich auf der Strecke von Orsova nach Bukarest zu bauen anfangen sollen, damit gegen Oesterreich ein factischer Zwang geübt werde. Aber er hat weder dort, noch sonst wo zu bauen begonnen, ja nicht einmal die technischen Projecte für die Bahn verfaßt; er sucht nur sich mit heiler Haut aus dem Engagement zu ziehen. Baron Eder spricht auch die Ueberzeugung aus, jeder andere Concessionswerber werde sich besinnen, eine Bahn zu bauen, wenn nicht deren Anschluß an das europäische Eisenbahnnetz durch die siebenbürgische Bahn sichergestellt ist. Vorläufig steht aber so viel fest, daß für den Anschluß der Rothenthurmpaßbahn an die künftigen walachischen Bahnen wenigstens noch keine positive Gewähr gegeben ist.“

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 12. December.

Die „G. C.“ veröffentlicht nachstehendes **Programm** für die am 12. December l. J. um 12 Uhr Mittags stattfindende feierliche Schlußsteinlegung bei der Krankenanstalt „**Rudolph-Stiftung**.“ Se. k. k. Apostolische Majestät, Ihre Majestät die Kaiserin und Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Rudolph nehmen Allerhöchstihren Weg durch die Rudolphgasse und werden unter den Klängen der von einer Musikcapelle gespielten Volkshymne an dem Portale der festlich geschmückten großen Halle der Rudolph-Stiftung von dem Herrn Minister Ritter v. Lasser und den übrigen Herren Ministern und Hofkanzlern, dem Herrn Sectionschef Freiherrn v. Sala und den bei dem Bau zunächst betheiligten Herren Beamten des Staatsministeriums, den Architekten und Bauleitern ehrfurchtsvollst empfangen. Nach Darreichung des Aspergils durch Se. Eminenz den hochwürdigsten Herrn Cardinal Fürst-Erzbischof verfügen Sich Ihre Majestäten unter Vortritt der Geistlichkeit an die für Allerhöchstdieselben bestimmten Plätze, wo auf sammtbedeckten Tischen die Baupläne, die Schlußsteinlegungsurkunde, die zum Einsenken in den Stein bestimmten Gold- und Silbermünzen, dann Kelle und Hammer ausgelegt sind. Ihre k. k. Majestäten und und der durchlauchtigste Kronprinz geruhen hierauf die Urkunde zu unterfertigen, worauf dieselbe von Sr. k. k. Apostolischen Majestät nebst den Grundrissen der Haupt- und Seitenfacaden in die hiezu vorbereitete Glasröhre gelegt und letztere in der Metallkapsel verwahrt wird. Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürst-Erzbischof hält eine Ansprache und nimmt die Weihe der Schlußsteine vor. Nach vollzogener Weihe und nach ertheiltem Pontificat-Segen geruhen Se. Majestät die mittlerweile verlöthete Metallkapsel, Ihre Majestät die Kaiserin und Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz aber die Allerhöchstdenselben dargereichten Geldstücke in die Steinaushöhlung zu legen, worauf Letztere mit einer Steinplatte geschlossen wird. Se. Majestät der Kaiser geruhen sodann zur Befestigung des Schlußsteines die üblichen drei Hammerschläge zu machen, welche Letztere von Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. kais. Hoheit dem durchl. Kronprinzen, ferner von den anwesenden Höchsten und Hohen Personen wiederholt werden, während der von der Hofcapelle ausgeführte Festgesang ertönt. Nach der hiemit geschlossenen Feierlichkeit werden die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, begleitet von den Herren Ministern und den Sommitäten der officiösen Theilnehmer des Festes, die Anstalt zu besichtigen geruhen, worauf unter den Klängen der von einer Militär-Musikbande gespielten Volkshymne Ihre Majestäten vor das Portal der Halle zu den dort aufgestellten Wägen geleitet werden.

Ihre k. Hoheit Erzherzogin **Sophie** haben auch heuer, wie in früheren Jahren, die verlassenen Kinder im Kloster vom „armen Kind Jesu“ zu Ober-Döbling mit einer namhaften Spende zum Christbaum gnädigst erfreut.

Vorgestern Abends um halb 10 Uhr ist die vor Kurzem geborene Erzherzogin **Marie Eleonore**, Tochter Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Karl Ferdinand, sanft verschieden.

Ihre k. Hoheiten die Erzherzoge Wilhelm und Albrecht sind zum Besuch des Erzherzogs Karl Ferdinand nach Brünn abgereist.

Der Polizeiminister Freiherr von Mecsery ist erkrankt; seit gestern ist jedoch bereits eine erfreuliche Besserung in dessen Befinden eingetreten.

An den Abgeordneten **Giskra** haben die Mitglieder der Brünner Lesehalle eine Vertrauensadresse gerichtet.

Gestern Morgens ist der k. k. Hofopernsänger **Alois Ander** in Bad Wartenberg nach einigen sich rasch wiederholenden Krampfanfällen verschieden.

Die Legung der Kabel für den Feuerlösch-Telegraphen ist seit einigen Tagen beendet. Die Adaptirung der Localitäten in den Feuerlöschanstalten für die Telegraphenapparate wird demnächst in Angriff genommen, desgleichen wird die Verkuppelung der Drähte in wenigen Tagen erfolgen.

Nach tel. Berichten aus Triest, 11. d., ist der Dampfer „Brasilian“, der mit österr.-mexicanischen Truppen am 1. d. von dort abgegangen, am Freitag (9. d.) in Gibraltar angekommen. Keine Kranke am Bord, keine Strafe unter der Mannschaft.

Wie die „Triester Z.“ aus sicherer Quelle erfährt, soll den Marinebehörden der von dem in Hamburg gebildeten Comité „zur Fürsorge für die Opfer des Seekrieges“ durch freiwillige Gaben der dortigen Bevölkerung gesammelte Betrag von 17.000 fl. ö. W. zur Vertheilung an die im Seegefechte bei Helgoland Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen, sowie die Hinterbliebenen der in Ausübung des Dienstes Verunglückten, überdies zwei Stück National-Anlehens-Obligationen von je 1000 fl. ö. W. für den Linienschiffsfähnrich Gebhard Turkovic zugekommen sein.

Deutschland.

In **Kassel** stand am 7. d. der kurhessische Premierlieutenant v. **Loßberg** vor dem Kriegsgericht, unter der Anklage, gegen einen dem Kurfürsten befreundeten Potentaten **gekämpft zu haben**. Herr v. **Loßberg** hatte nämlich ohne Erlaubniß seines Allerhöchsten Kriegsherrn in der preußischen Armee den Sturm auf Alsen mitgemacht. **Loßberg** hatte seinerzeit Urlaub genommen und sich von dem preußischen Befehlshaber die Erlaubniß erwirkt, unter den Stürmenden sein zu dürfen. Glänzende Berichte der preußischen Generale bezeugen, daß er sich ausgezeichnet durch hervorragende Tapferkeit und umsichtige Führung. Sie erklären alle, daß er dem Könige zur Decoration empfohlen sein würde, wenn er sich nur in officieller Stellung befunden hätte. In einem dieser Berichte wird auch noch das hervorgehoben, daß dasselbe Urtheil, welches aus den Zeugnissen der Generale spricht, von dem ganzen Regimente, dem sich der Angeklagte angeschlossen hatte, getheilt werde. Er hatte aber gegen die lieben Dänen gefochten und konnte darum der Anklage nicht entgehen. Das Urtheil erster Instanz ist entdessen sehr milde ausgefallen; obschon der Auditeur viermonatliche Festungsstrafe beantragt haben soll, wurde v. **Loßberg** nur **zu vierwöchentlichem Offiziersarreste** verurtheilt.

Ueber den Tod **Nanne's** gibt die „N. H. Ztg.“ folgende Darstellung: In der Nacht vom 6. auf 7. d. M. wurde der Commandant der Marktwache, Seconde-Lieutenant Basse, durch den Infanteristen Warnecke der 5. Compagnie benachrichtigt, daß die vom Officier-Arrest-Locale in die Soldaten-Wachstube führende Glocke heftig gezogen sei. Der Seconde-Lieutenant Basse eilte in Begleitung des ꝛc. Warnecke hinauf und erhielt von dem Posten vor dem Officier-Arrest-Locale, Infanteristen Minde der 4. Compagnie die Meldung, daß er vermittelst des aus dem Officier-Arrest-Locale in die Wachstube führenden Drahts geklingelt habe, da der Lieutenant Nanne sehr stark stöhne und wimmere. Sec.-Lieutenant Basse öffnete die Thür; das Zimmer war dunkel. Den ꝛc. Nanne fand man auf der Erde ausgestreckt liegen. Nachdem der ꝛc. Warnecke das mitgebrachte Licht angezündet, zeigte sich, daß der ꝛc. Nanne stark blutete. Der Commandant der Wache ließ einige Leute der Wachtmannschaft heraufkommen, den ꝛc. Nanne durch diese etwas aufrichten und ihm ein Kopfkissen unter den Kopf schieben. Er hatte eine lange tiefe Wunde an der linken Seite des Halses, so wie zwei Schnittwunden an dem linken und eine an dem rechten Handgelenke. Aus der Wunde am Halse floß noch Blut. Der Commandant der Wache schickte nun eine Meldung des Vorfalls an den Platzmajor v. Finkh und sandte dann zu verschiedenen Aerzten. Der ꝛc. Nanne hatte bereits sehr viel Blut verloren und ward zusehends schwächer; der Tod schien unausbleiblich. Seconde-Lieutenant Basse fragte ihn nach seinen letzten Wünschen, erhielt aber nur einzelne abgebrochene Worte, z. B.: „Danke, es hilft nichts, todt“, zur Antwort. Darauf murmelte er: „Zu Bett, in's Bett.“ In diesem Momente erschien der Dr. med. Esberg, zu welchem als dem nächsten Arzte geschickt war. Dieser verband die Wunden an den Handgelenken, welche jetzt nicht mehr bluteten, zeigte, daß auch die Halswunde aufgehört habe zu bluten, und erklärte, daß der Tod gewiß sei. In Gegenwart des Doctor med. Esberg äußerte der ꝛc. Nanne nochmals, „in's Bett, es hilft nichts.“ Jetzt erschien der Assistenz-Arzt Dr. von der Stroth und Dr. med. Bruns, welche Letzteren vom General-Hospitale geholt waren. Unmittelbar darauf, um $1\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte der Tod. Kurze Zeit darauf traf auch der Ober-Stabsarzt Dr. Schmidt ein und constatirte gemeinschaftlich mit den übrigen Aerzten den Tod des ꝛc. Nanne. Der Körper lag mit dem Kopfe nach der Thüre, mit den Beinen nach dem Fenster und dem Kopfende seines Bettes zu auf dem Rücken. Bekleidet war derselbe mit Hemd und Unterbeinkleid. Das künstliche Bein war nicht angelegt. Das Bettlaken war sehr blutig. Dasselbe wurde aus dem Bette genommen, um beim Verbinden benutzt zu werden. Bei genauer Nachsuchung fand sich zu den Füßen der Leiche ein kleines Federmesser mit etwa einen Zoll langer Klinge, mit welchen der ꝛc. Nanne vermuthlich die Selbstentleibung vorgenommen hat. Wahrscheinlich ist dasselbe beim Hervorziehen des Bettlakens aus dem Bette gefallen, wenigstens hat einer der Infanteristen, welcher das Laken hervorgezogen, ausgesagt, daß bei dieser Gelegenheit etwas zur Erde gefallen sei. Nachdem die Aerzte den Tod constatirt hatten, schloß der Comandant der Wache das Zimmer ab. Um etwa $2\frac{1}{4}$ Uhr erschien der Herr Platzmajor von Finkh und um $3\frac{1}{4}$ Uhr der gleichfalls herbeigerufene Garnison-Auditeur Hasenbalg, fanden jedoch, daß vorläufig nichts in der Sache zu thun sei. Uebrigens ist Nanne's Leiche diese Nacht in formloser Weise auf einer Tischlerbahre hinweggetragen und eingescharrt worden.

Der Schillerverein hat der Frau des Dr. Kottenkamp in Augsburg, Witwe des ehemaligen Mitredacteurs der „Allg. Z.“, auf 5 Jahre eine jährliche Pension von 200 Thalern ausgesetzt.

Nach Berichten aus **Berlin** ist dem Bischof von Culm, Herrn von der **Marwitz**, in Anerkennung seines loyalen Verhaltens während des polnischen Aufstandes der Rothe Adlerorden 1. Classe verliehen worden.

In **Berlin** ist am 27. v. Alexander **Mickiewicz**, zweiter Sohn des berühmten polnischen Dichters Adam M. im 22. Lebensjahre gestorben.

Frankreich.

Paris, 9. December. Ein heute verhandelter Fall bietet ein mehrseitiges Interesse sowohl wegen der Seltenheit der die Anklage bildenden Thatsachen, als auch wegen der Streiflichter, welche dadurch auf eine Industrie geworfen werden, deren Erzeugnisse zu den werthvollsten der Erde zählen. Vier Angeklagte, Abraham Diéamant — nomen et omen —, Emanuel Moppes, Levy Schnock, Michael Penha, alle vier Steinschneider und Diamantenschleifer, haben sich wegen Entwendung von Edelsteinen, welche sie zum Nachtheil eines Staatsetablissements ausgeführt haben, zu verantworten. Ein fünfter Angeklagter befindet sich auf der Flucht. Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Kunst, Diamanten zu schleifen und in kunstgerechte Formen zu bringen, ein Geheimniß ist, welches seit Jahrhunderten ein einträgliches Monopol einiger israelitischer Familien in Holland bildet, die das Geheimniß von Vater auf Sohn vererbt haben. Die französische Regierung wollte die Edelsteinindustrie in Frankreich einführen, und um sich von den Holländern unabhängig zu stellen, bewog sie die 4 Genannten und noch andere Diamantenschleifer, aus ihrem Vaterlande nach Frankreich einzuwandern und in Paris eine Edelsteinschleiferei einzurichten. In dem Etablissement sind lauter holländische Juden beschäftigt, unter einander durch die Bande der Religion und der Landsmannschaft fest und innig verbunden. Seit längerer Zeit bemerkte Hr. Bernard, Director der kaiserlichen Schleiferei, daß statt der Diamanten erster Qualität, welche den Arbeitern übergeben wurden, nur mittelmäßige oder schlechte Steine von diesen an die Oberleitung abgeliefert wurden. Wenn man sich auch bei Abschätzung einiger Steine über deren Werth getäuscht haben mochte, so war ein fortgesetzter ununterbrochener Irrthum nicht gut anzunehmen und der Director schöpfte einen leicht begreiflichen Verdacht, in welchem er durch anonyme Briefe, welche ihm von verschiedenen Seiten zukamen, noch bestärkt wurde. Es stellte sich heraus, daß die ungetreuen Arbeiter die kostbaren Steine, die ihnen übergeben wurden, durch andere, geringer im Werthe, vertauschten. Der Hauptangeklagte, Penha, ein von Herrn Bernard entlassener Arbeiter, war der Vermittler des Handels; er übernahm die entwendeten Edelsteine und schaffte sie nach Holland. Zu diesem Behuf hatte er sich mit einem gewissen Zwab associirt. Die beiden hatten einen Juwelenladen errichtet in der Nähe der kaiserlichen Schleiferei. Durch zwei ehrliche Arbeiter, Bewer und Benedict kam das Treiben an den Tag. Beide hatten von Zwab schlechtere Steine erhalten, um sie bei passender Gelegenheit gegen Diamanten besserer Qualität zu vertauschen. Sie theilten jedoch die ihnen gemachten Anträge ihren Vorgesetzten mit, und das führte endlich zur Entdeckung des ganzen Manövers. Diéamant, ebenfalls aus dem Atelier entlassen, beschwerte sich deswegen beim Director und denuncirte die 2 Mitangeklagten Moppes und Schnock — sich selber natürlich auch. Seine Denunciation erwies sich als Wahrheit und führte zur Verhaftung aller Vier; Natkiel, ein fünfter Theilnehmer, fand Gelegenheit zu entfliehen; drei von ihnen leugnen consequent; Diéamant, welchen sie vergeblich zur Zurücknahme seiner Aussagen bewegen wollten, bleibt sich und der Wahrheit treu und legt ein umfassendes Geständniß von seiner und der Schuld seiner Genossen ab. Die Urtheilsschöpfung erfolgt morgen.

Man erzählt sich in unseren boshaften Cirkeln: Die wiederholten Besuche des Kaisers bei Mocquard hatten noch einen andern Zweck, als den einer Freundschaftsbezeugung gehabt. Bekanntlich war jener Mocquard der intimste Vertraute des Kaisers und als solcher im Besitze mancher geheimen Documente, die sich unter seinem Verschlusse befanden. Der Kaiser, der nun nicht wünschen mochte, daß ihm diese Documente im Falle des Hinscheidens Mocquard's durch dritte Hand zurückgegeben würden, sah sich veranlaßt, wiederholt an das Krankenbett seines Freundes zu eilen, um dieselben in Sicherheit zu bringen. — Der Kaiser hat Hrn. K. Robert zu seinem Cabinetschef ernannt. Hr. K. Robert machte sich im Staatsrath einen Namen als entschiedener Anwalt des unentgeltlichen und obligatorischen Volksunterrichts. Eben deshalb nahm ihn Hr. Duruy als General-Secretär in's Unterrichts-

---

habe ich nicht gebraucht, es heißt so.“ Er arbeitete alles im Kopfe vollständig aus, bevor er etwas niederschrieb, weshalb man in seinen Manuscripten selten einen ausgestrichenen Vers findet. Genast glaubt, er wäre im Stande gewesen, alle seine Dramen der Reihe nach zu recitiren, denn sein Gedächtniß war wirklich bewundernswürdig. Eine sonderbare Eigenheit besaß er. Während er beim Schreiben zuweilen noch überlegte, zeichnete er auf ein nebenliegendes Blatt allerhand in einander geschlungene Charaktere. Genast fragte ihn bei Betrachtung eines solchen Blattes über die Bedeutung desselben. „Ja Lieber, sagte er, das sind nun solche Gedankenspäne, die die Feder fast unbewußt zu Papier bringt.“ In geselliger Hinsicht war Raupach ein wunderlicher Kauz. Er konnte zuweilen höchst liebenswürdig, aber mitunter auch davon das directe Gegentheil sein, namentlich wenn sich ein Element im Kreise befand, das ihm nicht zusagte. Solch ein Individuum hatte dann seine üble Laune zu büßen, und man sah ihm die boshafte Freude an, wenn es ihm gelang, dasselbe in Verlegenheit zu setzen. Er war das Urbild des Till und hat in diesem sein getreues Conterfei auf die Bretter gebracht. Er liebte es den Geist zu spielen, der stets verneint, und nichts ergötzte ihn mehr, als Ebenbürtige durch seine Dialectik ins Gedränge und zum Schweigen zu bringen. Einst las in einer schöngeistigen Gesellschaft Weimars Riemer sein neuestes Sonnett vor. Alle bis auf Raupach brachen in Lobeserhebungen aus. Sobald sich aber der Sturm des Beifalls gelegt hatte, nahm Raupach das Wort und sagte: „Ich habe alle Hochachtung vor meines Freundes Riemer Dichtertalent und Wissenschaft, aber Sonnette kann er nicht schreiben.“ Nun entwickelte er nach allen Seiten hin die Regeln eines guten Sonnetts mit so viel Scharfsinn und eminenter Rednergabe, daß selbst ein Friedrich von Müller, ein Stephan Schütze endlich den Kampf einstellten. Eine Weile saß die Gesellschaft stumm und verstimmt da, nur Riemer schmunzelte still vor sich hin. Da ergriff aber Raupach wieder das Wort und sagte: „Ich danke Ihnen, mein Lieber, für dies wahrhaft treffliche Sonnett. Es ist wohl das beste, das in jüngster Zeit geschrieben worden ist; ich wollte nur den Herren, vor deren Kunsturtheil ich ja den größten Respect habe, beweisen, daß ein frecher Kerl, wenn er den Kopf und die Zunge auf dem rechten Fleck hat, selbst dem Teufel ein X für ein U machen kann.“

Nach Laroche's Abgang nach Wien übernahm in Weimar Genast die Regie und eines der ersten Probestücke seines neuen Amtes war die Einstudirung von Marschners „Templer und Jüdin“. Als der Componist dieser Oper 1829 durch Weimar gereist war, fehlte ihm noch eine Originalmelodie für das Lied des Ivanhoe im dritten Acte, und Genast war erfreut gewesen, ihm ein Buch alter schottischer Schlachtgesänge, welches zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Edinburg erschienen und im Besitz von Goethe's Schwiegertochter sich befand, verschaffen zu können. Er fand darin, was er brauchte.

Im Sommer 1855 gastirten Genasts wieder einmal in dem ihrer noch mit alter Liebe gedenkenden Leipzig. Ihre letzte Gastvorstellung war Holtei's „Lenore“, worin die Frau die Titelrolle, er den Unterofficier Wallheim spielte. Vier Collegen: Eichberger, Lortzing, Berthold und Pögner hatten sich, ihnen zu Ehren, erboten, Husaren vorzustellen, um an der Leiche Wilhelms das Mantellied zu singen. Sie trugen es so herrlich vor, daß Allen im Publicum die Thränen in's Auge traten. Nach dem Theater war großes Abschiedsgelage der Herren im Hotel de Pologne, unterbrochen von einem Ständchen, das dem Künstlerpaar ein Studentengesangverein darbrachte. Durch dasselbe wurden Genast und seine Freunde nur noch mehr angeregt. Schon nach Hause zu gehen, schien ihnen unmöglich, ins Hotel zurückzukehren, genügte nicht, man war eben aufgelegt zu allerlei Kurzweil. So entsprach denn endlich nur der excentrische Vorschlag, mitten auf dem Markt ein Lagerleben zu beginnen, der herrschenden Stimmung. Die Sommernacht war lau und sternhell. Aus Alippi's Keller wurden dienende Geister heraufbeschworen, die geschäftig Champagner herbeibrachten; die Pfropfen knallten, der Wein schäumte — da hoben Eichberger mit seinem klangvollen Tenor, Pögner mit seinem sonoren Baß, Lortzing und Berthold vierstimmig „O sanctissima“ an. Hierbei verflog Allen die ausgelassene Laune, ein weihevoll andächtiges Gefühl überkam sie, der Champagner verschäumte ungetrunken in den Gläsern. Nun folgte der Chor: „O Isis und Isiris“ und eben sollte auf allgemeines Verlangen die Ouverture zur Zauberflöte angestimmt werden, da — o Jammer! trat die Polizeiwache dazwischen, erhob ihre gestrenge Stimme und sprach: „Meine Herren, haben Sie die Güte, nach Hause zu gehen; Mitternacht ist längst vorüber.“ Herloßsohn, der auch von der Partie war, hörte nicht so bald diese intervenirenden Worte, als er sich auch schleunigst mit zwei Flaschen süßen Sectes in Sicherheit brachte, d. h. das Weite suchte, denn er kam nie gern mit der Polizei in nähere Berührung. Ein anderer der Zechbrüder indessen, der des Guten wohl schon zu viel gethan, gerieth mit der Wache in Conflict, die ihn folgerichtig endlich arretirte. Der ganze Trupp zog nun mit auf den Naschmarkt vor das Polizeigebäude und Genast plaidirte beim Commissar für Freilassung des „Unzurechnungsfähigen“. Wirklich ward dieselbe erreicht und man brachte jetzt den wilden Jungen in seine Wohnung. Die Uebrigen zählten, als er „besorgt und aufgehoben“, die Häupter ihrer Lieben und siehe, es fehlte nur Herloßsohns theueres Haupt. Wo mag er stecken? „Bei Noack“, rief Lortzing — d. h., setzen wir hinzu, in der damals sehr frequenten Restauration „zum großen Joachimsthal“ auf der Hainstraße — und richtig, da saß er, die beiden Flaschen Champagner unverletzt vor sich auf dem Tisch und zugleich ein Seidel Bier zu einstweiligem eigenen Gebrauch. Der Morgen dämmerte bereits, als Genast zu seiner Frau nach Hause zurückkehrte.

Da wir hier einmal bei Leipziger Verhältnissen und Persönlichkeiten stehen, so sei auch gleich noch des bekannten Buchhändlers Otto Wigand gedacht, der zu Genast's

ministerium. Er ist ein freisinniger Mann, auch in demokratischen Kreisen geachtet und beliebt. Seine Ernennung zum Cabinetschef kann nur einen vortrefflichen Eindruck hervorbringen. Hr. Mocquard hinterläßt bei seinem Rücktritt oder Ableben Erinnerungen auch in gegnerischen Kreisen, welche seinem Charakter zur Ehre gereichen. Er hat von seinem Einfluß oder seiner Vermittlung stets einen edlen und was immer die Verleumdung geflüstert haben mag, stets uneigennützigen Gebrauch gemacht. Seine politische Thätigkeit war noch vor ein paar Jahren sehr groß, und vielleicht nur zu oft voll quasi-revolutionären Illusionen, obschon niemals mit der unaussprechlichen Demokratie des Palais-Royal zusammenfallend. Die Leichtigkeit und Anspruchslosigkeit seines Verkehrs war außerordentlich, und es entstand hieraus auch eine Zugänglichkeit der Tuilerien, wie sie an jedem andern Hof beispiellos ist. Obschon Herr Mocquard in der Lage war jedem Minister die Stange zu halten und eine oder die andere Maßregel durchzusetzen, schien seine Intervention doch niemals einen Competenzconflict zu veranlassen. In dieser Beziehung wird die Stellung seines Nachfolgers beschränkter sein.

Aus Paris, 8. d., wird der „K. Z." gemeldet: „Die Nachricht der „Independance belge", daß die Concessionen vom 24. November oder doch ein Theil derselben wieder zurückgenommen werden sollen, findet hier nur sehr wenig Glauben. Der Correspondent, meint man hier, wird in die Ideen des Kaisers in dieser Beziehung wohl nicht besser wie andere Leute eingeweiht sein und scheint den Umstand, daß in Compiègne vielfach von einer Maßregel die Rede war, mit der Absicht des Kaisers verwechselt zu haben. Allerdings soll ein dem Hofe nahe stehender Mann, als in Gegenwart des Kaisers das Gespräch auf diesen Gegenstand kam, gesagt haben: „Sire! Bedenken Sie wohl, was Sie thun. Es sind jetzt fast siebenzehn Jahre, daß gerade wie heute alle Welt durch die Wahlfrage in Aufregung versetzt wurde; nehmen Sie, was Ihnen auch Ihre Rathgeber sagen werden, ja keine Maßregel, welche die Erregtheit, die in Paris herrscht, noch vermehren muß!" Der Kaiser sah bei diesen Worten den Mann an, erwiderte aber keine Sylbe."

Ein anderer Pariser Correspondent desselben Blattes schreibt: „Die Partei des Stillstandes suchte den unleugbar üblen Eindruck, welchen die Adreßdebatten und die damit verbundenen Schwankungen auf den Kaiser gemacht haben, zu benutzen, um diesen zu einer Art von Staatsstreich zu verlocken. Diese Versuche sind aber gescheitert, indem der Kaiser sich wiederholt dahin erklärt hat, man dürfe theoretisch oder principiell nichts zurücknehmen, was einmal im freiheitlichen Sinne gewährt worden sei und es müsse eben die Aufgabe der Regierungsorgane sein, in der Praxis die Uebelstände des seit dem 29. November eingeführten Systems zu beseitigen. Dem Prinzen Napoleon speciell hat der Kaiser das Versprechen gegeben, er werde von den dem Lande zugestandenen Rechten nichts zurücknehmen. Man darf nur an den eben zu Ende gelaufenen Proceß der Dreizehn denken, um es ganz begreiflich zu finden, daß der Kaiser es für unnöthig halte, an den bestehenden Einrichtungen etwas zu ändern: man kann mit diesen weit genug kommen."

Paris, 10. Dec. Der Kaiser von Marocco hat jetzt bestimmt, daß die Vertreter der fremden Mächte nicht mehr in Tanger, sondern in Mequinez residiren, wo er sich zeitweilig aufhält. — Morgen findet in allen Kirchen von Paris eine Peters-Pfennig-Sammlung statt. Der Erzbischof von Paris hat dieselbe autorisirt. — Marschall Vaillant, der mehrfach Ohnmachtsanfälle gehabt hat, soll den Kaiser ersucht haben, sich zurückziehen zu dürfen. Man sagt, Graf Walewski soll an seiner Stelle zum Minister des kaiserlichen Hauses und der schönen Kunst ernannt werden. — Der Hof trifft Montag in Paris ein.

Großbritannien.

Aus London schreibt man vom 8. d.: Vorgestern hat Cardinal Wiseman ein in Highgate-Rise, im Norden Londons, neugegründetes Nonnenkloster mit den üblichen Feierlichkeiten eingeweiht. Sehr viele angesehene katholische Londoner Familien wohnten der Einweihung bei; die Stiftungsgelder und Baukosten sind dem Vernehmen nach fast ausschließlich aus den Taschen der Londoner Katholiken geflossen. Die Feierlichkeit wurde auf den St. Nicolaustag angesetzt, weil es Jahrestag der Ankunft der Nonnen von St. Union in London war. Das Kloster heißt Charleston House. Ein ähnliches Frauenkloster besteht seit mehr als 10 oder 12 Jahren in Norwood, auf der Südseite Londons. Von der Existenz katholischer Mönchsklöster in oder um London ist dagegen nichts zu vernehmen.

Rußland.

Die polnischen Blätter erfahren erst jetzt von dem am 11. August d. J. in der Stadt Petrowsk, Gouvernement Irkutsk, erfolgten Absterben des exilirten Franz Zbijewski, Gutsbesitzer von Chorzewo und gewesenen Friedensrichter in Radomsk.

In der deutschen „Odessaer Ztg." steht, daß der Mörder Brigg's, Franz Müller, zwei Jahre in Berdansk (Hafen am Azow'schen Meer) gedient habe, alsdann in Dienste der russischen Dampfschifffahrtsgesellschaft getreten sei, daselbst einem Capitän die Uhr entwendet habe, worauf er entlassen wurde.

Serbien.

Der „Ostd. Post" wird aus Belgrad, 5. d., geschrieben, daß der Aufstand in Albanien wieder beigelegt ist, indem der Anführer sammt den Rädelsführern sich freiwillig dem Pascha ergeben haben, ohne daß es zu einem Blutvergießen gekommen war. Die heimgekehrten Arnauten weigern sich indeß noch immer, den Zehent und das Fünftel von ihren Früchten zu zahlen, eine Abtheilung hat sich ins Gebirge zurückgezogen. — Wie demselben Blatt geschrieben wird, haben die Gouverneure Bosniens und Bulgariens den Auftrag erhalten, die Rajahs in ihren Provinzen anzuweisen, daß sie die Felder nicht besäen sollen, indem man diese den Tscherkessen geben wolle. Man beabsichtigt nämlich, wie der Correspondent vermuthet, die Christen aus Bosnien und der Bulgarei nach Asien zu transferiren, um sie den Einflüssen Serbiens und Rußlands zu entziehen und will dagegen die Serben durch tscherkessische Ansiedelungen in Schach halten.

Türkei.

Der Großvezier Fuad Pascha, der sich des ganz besonderen Vertrauens des Sultans erfreut, hat den Titel eines Padischa-i-vekili (Alter ego) erhalten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, den 13. December.

* Das hohe Staatsministerium hat, wie der „Czas" erfährt, die Reform in Zahlung der Accise von dem in Krakau eingebrachten Schlachtvieh dahin bestätigt, daß die Gebühr fortan nicht mehr wie bisjetzt im Schlachthaus, hondern am Schlagbaum zu entrichten ist.

α Das k. k. Handelsministerium hat unterm 9. Novbr. dem Josef Szymkiewicz, Mechaniker in Sambor, auf eine Erfindung in der Anwendung des Dampfes zur Erwärmung und Ansaugung des Erdpeches und der Naphta in den unteren Erdschichten, ein ausschließliches Privilegium für die Dauer von zwei Jahren ertheilt.

* In der gestrigen Sitzung der balneologischen Commission verlas Dr. Zieleniewski eine physisch-chemisch-medicinische Beschreibung der Heilquellen in Słotwiny, welche, seit einem Jahre Eigenthum des Aerars, der Badeanstalt in Krynica zum Gebrauch überwiesen worden und im nächsten Jahr sich durch mannigfache neue Einrichtungen heben sollen. Neben einem Curhaus sollen dort eine Sommer-Restauration, ein Caffeehaus, neue Curpromenaden und eine Milch- und Molkenanstalt erstehen. Professor Dr. Stopczański legte die Resultate der ihm bekanntlich anvertrauten chemischen Analyse der sieben Szczawnicer Quellen vor.

* Wir werden von Seiten der Theater-Direction um Aufnahme folgender Erwiderung auf den gestrigen Artikel eines der geehrten Theater-Abonnenten ersucht: Gäste sind selten geneigt, im Abonnement zu spielen. Abgesehen davon, was soll die Direction mit 15 Theater-Tagen im Monat beginnen. Sind die Erträgnisse derartig, daß sie kaum die Kosten decken, so ist der Gast, aber noch mehr die Direction im Nachtheil. Die Tageskosten im hiesigen Theater betragen 60 fl. ö. W. Die Gäste bedingen sich gewöhnlich ihre Tageskosten — nach dem Usus meistens mit 50 fl. Gehen nun etwa 50 fl. ein, so bezahlt die Direction 10 fl. auf die Tageskosten an und für sich, und ist die Vorstellung im Abonnement, so muß sie, da der Gast den vollen Betrag berechnet haben will, für die abonnirten Plätze den Mehrbetrag aus eigener Tasche entrichten. Frl. Lanner hat auch einmal, wie alle Gäste, im Abonnement gespielt. — Die Brutto-Einnahme betrug gestern 40 fl. 95 kr., es wurden also darauf gezahlt 20 Gulden.

* H. Mergarté hat morgen sein Benefiz, zu welchem er das zweite eigens für ihn geschriebene und in Wien rc. mit vielem Beifall aufgenommene Megerle'sche Effectstück „das Drama im Circus" gibt. Das Stück hat bis jetzt überall Sensation gemacht. Die gestrige Reprise der Piece vom Sonntag, im Abonnement, wurde von Gast und Einheimischen mit gleicher Unverdrossenheit aufgeführt, die Zöglinge des ersteren führten sich, mit theilweise neuen Kunststücken, so artig auf, daß sie eines zahlreichen Publicums werth gewesen wären.

— In Przemyśl beabsichtigt ein Verein der Actionäre eine zweite Dampfmühle neben dem dortigen Bahnhof zu errichten.

α Das in Lemberg erscheinende polnische Blatt „Praca" (Arbeit) wird vom 1. Jänner 1865 angefangen unter neuer Redaction 2mal in der Woche herausgegeben werden.

α In der Lemberger Stauropigianischen Druckerei ist ein neues musikalisches Werk unter dem Titel: „Lieder, Elegien (dumki i szumki) des ruthenischen Volkes in Podolien, der Ukraine und Kleinrußland" mit Noten zum Gesang und mit Clavierbegleitung erschienen.

α In Lemberg findet am 15. d. die 44. öffentliche Verlosung der Pfandbriefe des galizischen Landescredit-Instituts im Gf. Ossolińskischen Gebäude statt. Die Verlosungssumme beträgt 169.779 fl. 18 kr. ö. W.

α Dem Lemberger „Przegl." zufolge hat der hochw. Dechant D. in Jedlicz eine Volksschule eröffnet, worin er mit dem dortigen Vicar seine Pfarrkinder unterrichtet. In Ermanglung eines Schulgebäudes hat er die Schule in der Pfarre untergebracht, indem er den größern Theil seiner Wohnung abgetreten. Warum nennt der „Prz." nicht den Namen dieses Ehrenmannes?

* Der „Boh." wird aus Lemberg geschrieben: Das Gebiet, auf dem die vortreffliche Naphtha (Erdöl, Petroleum) hier vorkömmt, wird von Ingenieuren der Carl Ludwigs-Bahn bereist und so dürfte demnächst vielleicht auch diese rationeller und reichlicher ausgebeutet werden. Möchte man doch auch dem Bergwachs, das im Naphtha-Revier in so großen Mengen vorkömmt und unter dem Namen von Paraffin, mit welchem es chemisch gleich beschaffen ist, zu Kerzen verarbeitet wird, die Aufmerksamkeit schenken, die es verdient. In den Händen unterrichteter und mit einigem Capital ausgestatteter Unternehmer hat dieses Product, das durch seine Billigkeit die Unschlittkerzen unbedingt verdrängen kann, eine große Zukunft. Unser vor 3 Jahren gegründeter Verein „Tellus" hat dagegen eine Vergangenheit (wenn auch keine große), d. h. er ist offenbar vergangen. Dieser Verein wollte nämlich verhüten, daß die zumeist wegen Verschuldung zu verkaufenden Güter in polnischem Lande nicht in die Hände deutscher Käufer geriethen und so, wie die „Gaz. nar." sich damals ausdrückte, „den Deutschen nicht der teuflische Plan gelänge, die Polen von dem heiligen Boden ihres Vaterlandes auszukaufen." Wer von den hiesigen Verhältnissen und Zuständen einige Vorstellungen hat und wer weiß, welch große Area Schulden halber immer im Momente feil ist, der mußte zu diesem Unternehmen gegen die „Teufelei" der Deutschen die Achseln zucken. Der Erfolg war denn auch, daß nach einigen fruchtlosen Versuchen dagegen, der Verkauf der großen und kleinen Güter seit der Revolution, die ihre Besitzer in Schulden brachte, lebhafter als je fortgeht und in Posen besonders immer mehr Land in den Besitz deutscher Käufer bringt. Auch hier zeigen sich nunmehr bereits preußische Kauflustige für Güter, sowie Pächter derselben. Auf das Gegenmittel gegen diese, auf fleißige und rationelle Bewirthschaftung des Bodens, sowie auf Sparsamkeit, scheint man mit einzelnen Ausnahmen noch nicht verfallen zu sein. — Kürzlich lieferte man von Seiten Rußlands, wie dies in letzterer Zeit öfter geschieht, uns einen „Angehörigen" aus, der direct aus Sibirien hier anlangte. Wir hätten den Russen nicht zu grollen brauchen, wenn sie widerrechtlich uns diesen Staatsbürger vorenthalten hätten, denn der gute Mann, der als Unteranführer eines Insurgententrupps fungirte, gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und dann zu 15jähriger Verbannung pardonirt worden war, erwies sich, als man ihn näher besah, als ein berüchtigter Einbruchsdieb, welcher seit längerer Zeit gänzlich verschollen war. Er sagte aus, daß die Behandlung in den russischen Spitälern eine sehr gute gewesen, und daß er auf seinem Ausflug nach Sibirien und zurück nicht mehr und nicht weniger Beschwerden habe ausstehen müssen, als seine Escorte-Mannschaft auch betroffen haben. Dergleichen Aussagen kommen öfter vor, und beweisen, daß nicht Alles, was russisch ist, auch barbarisch ist. Zu der Bestätigung des Urtheils gegen den Literaten und Historiker Heinrich Schmitt, welcher zur extremsten polnischen Partei zählt, ist als Nachtrag zu geben, daß er entflohen ist. Er war nämlich auf freiem Fuß und man hatte ihm auf sein Begehr einen einmonatlichen Urlaub gegeben, um angeblich seine Gesundheit in dem Badeort Szczawnica herzustellen. Als die Bestätigung des Urtheils angelangt war, war der Verurtheilte abgegangen u. z. wie erwähnt, nach Paris zu der Frau v. Pawlikowska, deren Mann, wie bekannt, vor Kurzem von hier nach Olmütz gebracht wurde, um dort seine Strafe abzusitzen. Bei diesem, der eigentlich nur ein mißbrauchtes Werkzeug einiger Freunde war, bekleidete Hr. Schmitt früher die Stelle eines Bibliothekars. Seine Frau, welche hier als uneigennützige und ehrliche Verpflegerin der Insurgenten viel Achtung genoß, ist ihm sofort nachgeeilt.

* Bekanntlich hat die Stadtgemeinde Radautz im Sommer d. J. Se. Excell. den Herrn Staatsminister Ritter v. Schmerling zum Ehrenbürger der Stadt Radautz einstimmig ernannt, und die Ausfertigung des Diploms so wie des Einbegleitungsschreibens dem Radautzer k. k. Bezirksvorsteher und Gemeindeausschußmitgliede Herrn Michael Pitey übertragen, welcher zugleich den Entwurf und die Besorgung der äußeren Ausstattung des Diploms übernommen hat. Am 20. November langte das Diplom fertig von Czernowitz in Radautz an und wurde, nachdem es mit den Unterschriften des Gemeinde-Vorstandes und der Ausschuß-Mitglieder versehen worden ist, nach Wien gesandt, um dort von den Reichsraths-Abgeordneten der Bukowina seiner Excellenz feierlich übergeben zu werden. — Das Diplom ist auf Pergament von dem Czernowitzer Kalligraphen Herrn Michael Reydl geschrieben und ein Meisterwerk der Kalligraphie. Es ist in blauen Sammt gebunden, die Deckel mit versilberten Eckverzierungen und Mittelfedern versehen, wovon das vordere Mittelfeld das Stadtwappen von Radautz zeigt. Die an einer blaurothen Seidenschnur hängende Siegelkapsel ist von gediegenem Silber und vergoldet. Das ganze Diplom ruht in einem eigenen Etui. Der Inhalt des Diploms ist folgender:

„Die nach der Gemeindeordnung vom 14. November 1863 gewählten Vertreter der Stadtgemeinde Radautz haben in der heutigen Sitzung mit einhelligem Beschlusse Se. Excellenz Herrn Anton Ritter v. Schmerling, Sr. k. k. Apostol. Majestät wirklichen geheimen Rath und Staatsminister, Großkreuz des kais. königl. Leopoldordens rc. rc. rc., zum Zeichen der innigsten Verehrung und des tiefgefühlten Dankes für die hohen Verdienste Sr. Excellenz um die geistige und materielle Wohlfahrt der österreichischen Völker, insbesondere aber für die Bemühungen, in Folge deren Se. kais. königliche Apost. Majestät das Grundgesetz vom 26. Februar 1861 dem Reiche zu verleihen geruht haben, welches Grundgesetz auch die Grundlage der Autonomie der Gemeinden bildet, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Radautz verliehen. Urkund dessen wurde gegenwärtiges Diplom unterfertigt. Radautz, am 11. Juni 1864." (Folgen die Unterschriften aller Gemeinde-Vertreter.) („Buk.")

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Breslau, 12 December. Amtliche Notirungen. Preis für einen preußischen Scheffel, d. i. über 14 Garnez, in preußischen Silbergroschen = 5 kr. ö. W. außer Agio: Weißer Weizen (alter) 62—73, (neuer) 54—62; gelber (alter) 60—66, (neuer) 51—56, gelber (erwachsener) 48—50; Roggen 37—40. Gerste 30—35. Hafer 24—28. Erbsen 54—66. Winter-Raps (per 150 Pfd. Brutto) 196—220. Winterrübsen (per 150 Pfd. Brutto) 186—208. Sommerrübsen (per 150 Pfd. Brutto) 156—186. — Rothe Kleesaaten für einen Zollcentner (89½ Wiener Pf.) in preußischen Thalern (zu 1 fl. 57½ kr. öst. Währ. außer Agio) von 11—18 Thlr. Weiße von 12—22 Thaler.

Wien, 12. December, Abends. [Czas.] Nordbahn 1878. — Credit-Actien 174.—. — 1860er Lose 93.30. — 1864er Lose 82.20.

Paris, 12. December. 3% Rente, Schluß 66.05.

Rzeszów, 9. December. Marktpreise in öst. W.: Ein Metzen Weizen 3.20 — Roggen 2.— — Gerste 1.87½ — Hafer 1.02½ Erbsen —.— — Bohnen —.— — Hirse —.— — Buchweizen —.— — Kukurutz —.— — Erdäpfel 1.— — 1 Klafter hartes Holz 10.— — weiches 7.—. — Ein Zentner Futterklee —.— — Heu —.— — Stroh —.— fl.

Tarnow, 9. December. Die heutigen Durchschnittspreise waren in fl. österr. W.: Ein Metzen Weizen 3.23½ — Roggen 2.17 — Gerste 2.10 — Hafer 1.18 — Erbsen 3.— — Bohnen 2.— — Hirse 2.25 — Buchweizen 2.20 — Kukurutz —.— — Erdäpfel 1.20. — 1 Klafter hartes Holz 9.80 — weiches 7.30. — Futterklee 1.70. — Der Zentner Heu 1.60 — Ein Zentner Stroh 1.—.

Ropczyce, 9. Decbr. Die heutigen Durchschnittspreise waren (in fl. österr. W.): Ein Metzen Weizen 3.10 — Roggen 2.02 — Gerste 1.70 — Hafer 1.01 — Erbsen —.— — Bohnen —.— Hirse —.— — Buchweizen —.— — Kukurutz —.— — Erdäpfel —.60. — Eine Klafter hartes Holz 7.50 weiches 4.26 — Futterklee —.— — Ein Centner Heu 1.29 — Stroh —.75.

Neu-Sandec, 9. Dec. Auf dem gestrigen Markte stellten sich die Durchschnittspreise folgendermaßen: Ein Metzen Weizen 3.50 — Korn 2.55 — Gerste 2.05 — Hafer 1.20 — Buchweizen —.— Erbsen 3.50. — Erdäpfel 1.05 — Eine Klafter hartes Holz 5.50 weiches —.— — Ein Zentner Futter-Klee —.— — Ein Zentner Heu 1.30. — Stroh —.80 fl. österr. Währ.

Lemberg, 10. December. Holländer Dukaten 5.51 Geld, 5.55 Waare. — Kaiserliche Dukaten 5.53 Geld, 5.58 W. — Russischer halber Imperial 9.55 G., 9.68 W. — Russ. Silber-Rubel ein Stück 1.82 G., 1.85 W. — Russischer Papier-Rubel ein Stück 1.52 G., 1.55 W. — Preußischer Courant-Thaler ein Stück 1.73 G., 1.75 W. — Gal. Pfandbriefe in östr. W. ohne Coup. 74.— G., 74.55 W. — Gal. Pfandbriefe in C.-M. ohne Coup. 77.71 G., 78.27 W. — Galiz. Grundentlastungs-Obligationen ohne Coup. 73.43 G., 74.13 W. — National-Anlehen ohne Coup. 79.58 G. 80.17 W. Galiz. Karl Ludwigs-Eisenbahn-Actien 229.50 G. 232.— W.

Krakauer Cours am 12. Dec. Altes polnisches Silber für fl. p. 100 fl. p. 108 verl., 105 bez. — Vollwichtiges neues Silber für fl. p. 100 fl. p. 117 verl., 114 gez. — Poln. Pfandbriefe mit Coupons fl. p. 100 fl. p. 99½ verlangt. 98½ bez. — Poln. Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 436 verl., 426 bez. — Russische Papierrubel für 100 Rubel fl. österr. W. 156½ verl. 153½ bez. — Preuß. oder Vereinsthaler für 100 Thaler fl. öst. W. 175 verl., 173 bez. — Preuß. Cour. für 150 fl. öst. W. Thaler 86¾ verl., 85¾ bez. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. 116¾ verl., 115¾ bez. — Vollwicht. österr. Rand-Dukaten fl. 5.60 verl., 5.50 bez. — Vollwichtige holländ. Dukaten fl. 5.59 verl., 5.49 bez. — Napoleond'ors fl. 9.42 verl., fl. 9.27 bez. — Russische Imperials fl. 9.65 verl., fl. 9.50 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. in öst. W. 76.— verl., 75.— bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf Coupons in C.-Mze. fl. 79.50 verl., 78.50 bez. — Grundentlastungs-Obligationen in österr. Währung fl. 74.75 ver. 73.75 bez. — Actien der Carl Ludwigs-Bahn, ohne Coupons fl. österr. Währ. 233 verl., 230 bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Durch Vermittlung der k. k. österreichischen Regierung sind, wie man dem „Czas" aus Wien schreibt, wiederum zwei österreichische Unterthanen von der russischen Regierung begnadigt worden: der zu dreijährigem Kerker verurtheilte Stanislaus Niesiołowski aus Skołyszyn und der nach Irkutsk deportirte Wladimir Lechowski aus Rzeszow.

München, 12. December. Die Baierische Zeitung erklärt, daß die telegraphische Nachricht der Allgemeinen Zeitung, Baiern habe die Staaten der dritten Gruppe zu einer Conferenz nach München eingeladen, unbegründet sei.

Frankfurt, 12. December. Vormittags. Die Bank hat soeben ihren Discont von 5½ auf 5 Percent herabgesetzt.

Paris, 11. December. Die officiöse Presse ist angewiesen worden, die Polemik zu Gunsten der gallicanischen Tendenzen im Kirchenwesen fortzusetzen. Frankreich will energisch in Constantinopel auftreten, um jede Einmischung der Pforte in der Angelegenheiten von Tunis fernzuhalten.

Madrid, 9. December. Der „Epoca" zufolge, hat sich der Ministerrath nach Prüfung der schwebenden Fragen über die Grundzüge die Thronrede geeinigt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge
vom 15. September 1862 angefangen bis auf Weiteres

Abgang

von **Krakau** nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 30 Min. Nachm. — nach Breslau, nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen und nach Warschau 8 Uhr Vormittags; — nach Lemberg 10 Uhr 30 Min. Vorm., 8 Uhr 30 Minnuten Abends; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von **Wien** nach Krakau 7 Uhr 15 Min. Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von **Ostrau** nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von **Lemberg** nach Krakau 5 Uhr 20 Min. Abends und 5 Uhr 10 Min. Morgens.

Ankunft

in **Krakau** von Wien 9 Uhr 45 Min. Früh, 7 Uhr 45 Min Abends; — von Breslau 9 Uhr 45 Min. Früh, 5 Uhr 20 Min. Abends; — von Warschau 9 Uhr 45 Min. Früh; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Minut. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachm.; — von Wieliczka 6 Uhr 20 Min. Abends. —

in **Lemberg** von Krakau 8 Uhr 32 Min. Früh, 9 Uhr 40 Minuten Abends.

Freunden zählte, seit sie 1837 sich im Bad Kösen kennen gelernt hatten. Der originelle Mann gab dem Verkehr der Curgäste die interessanteste Anregung; oft ergötzte die Art, wie er sich z. B. mit seinen Kindern unterhielt. Genast erinnert sich eines Abends, wo er seine sämmtlichen Kinder in eine Reihe sich setzen ließ und ihnen eine rührende Geschichte von einem Vater erzählte, der sich von seinen geliebten Kleinen trennen muß und in die weite Welt hinausgestoßen wird. Er schilderte den Schmerz des Vaters mit so lebendigen Farben, daß endlich die Kinder in lautes Schluchzen ausbrachen. Wenn er sie so weit hatte, kehrte er den Spieß um und fing an, die Freude des Wiedersehens auszumalen, wobei nach und nach die thränenfeuchten Gesichterchen zu lächeln begannen, die Schnupftücher verschwanden und aus dem Schluchzen ein ungeheuerer Jubel wurde, bei welchem sie den Vater mit einer Zärtlichkeit umarmten, als ob sie wirklich die verlassenen Kinder und er der rückkehrende Vater gewesen wäre.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

** Der Cassenfabrikant Herr Wertheim erklärt in Wiener Blättern, es sei nicht wahr, daß bei dem Diebstahl in der Wohnung des Grafen Somagyi auch eine Wertheim'sche Casse erbrochen worden. Fragliche Casse wurde mit den dazu gehörigen Duplicatschlüsseln aufgesperrt, welche Schlüsseln nach der That bei amtlicher Beschau sich in den Schlössern vorfanden und jetzt noch vorfinden. Der Dieb mußte gewußt haben, in welcher Lade des in der Wohnung befindlichen Schreibtisches die Duplicatschlüsseln aufbewahrt worden sind.

** In Troppau machen, wie die „Silesia" berichtet, zwei Ereignisse, die vor wenigen Tagen zwei der angesehensten dortigen Familien betroffen, großes Aufsehen. Einen in allen Kreisen geachteten Familienvater fand man am 1. d. Abends neben einem nicht weit von der Stadt entlegenen Dorfkirchlein durch einen Schuß getödtet am Boden liegen. Schon seit längerer Zeit waren Anfälle tiefer Melancholie an ihm bemerkt worden und man vermuthet deßhalb, daß er seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Kaum war dieß Ereigniß verwunden, durchzitterte ein neues Gerücht die Stadt. Der Sohn einer geschätzten Familie, der in Wien domicilirte, ist verschwunden. In seinem Tische soll sich eine Brieftasche mit einer nicht unbedeutenden Barschaft, ferner eine Anweisung auf eine weitere Summe in Geld und eine goldene Uhr vorgefunden haben, die bei einem Freunde des Verschwundenen vorliegen. Die Privat- und amtlichen Verhältnisse sind in strengster Ordnung vorgefunden worden. Alle eingeleiteten Nachforschungen sind bis nun ohne Erfolg geblieben.

** In Pest ist am 9. d. einer der ältesten Männer der Stadt zu Grabe getragen worden. Es war dies der 106 Jahre alt gewordene S. Börnstein, Vater des bekannten Dichters und Automimikers Carl Hugo.

** (Proceß gegen einen Fälscher Schiller'scher Handschriften.) Höchst interessant ist der Proceß gegen den Geometer Gerstenbergk in Weimar, welcher Deutschland mit gefälschten Handschriften Schiller's überschwemmte, mit solchen einen lucrativen Handel trieb, bis endlich Professor Dielitz in Berlin den Betrüger entlarvte. Fast komisch ist hier die Wirkung der Berichte von Sachverständigen, in welchen ausgeführt wird, z. B. daß Gerstenbergk zwar auf altes Papier schrieb, aber auf so altes, daß es schon 50 Jahre vor Schiller nicht mehr zu bekommen war, daß er Schillers Gedichte mit den Druckfehlern aus schlechten Ausgaben abschrieb, daß er Geschichten anderer, z. B. von Carl Müchler in Berlin, mit Schiller's Handschrift abschrieb und „Schiller" unterzeichnete. Wie mancher Autograph Schillers mag in den Sammlungen mit Stolz gezeigt werden und ist doch nur ein Gerstenbergk'sches Falsificat! Die Nachahmung ist so täuschend, daß selbst Schiller's Tochter für mehr als 1400 Thlr. gefälschte Handschriften ihres Vaters kaufte; die ungeheure Masse der Falsificate, die Gerstenbergk auf den Markt warf, verrieth eigentlich die Fälschung; denn wer konnte endlich glauben, daß Schiller Gedichte, Dramen rc. zehn- und zwanzigmal mit eigener Hand sollte abgeschrieben haben.

** (Eine Versteigerung in der Halbwelt.) Am letzten Montag ließ, wie aus Paris mitgetheilt wird, die besonders in der elegantgalanten Welt sehr bekannte Schauspielerin Juliette Beau ihre Möbel und einen Theil ihres Schmuckes öffentlich versteigern. Die Pracht der zum Verkauf kommenden Gegenstände überstieg Alles, was man bis jetzt bei solchen Gelegenheiten gesehen. Unter den Schmucksachen, welche zum Verkauf kamen, denen man aber nicht ansah, ob sie französischen, englischen, russischen, türkischen, deutschen oder italienischen Ursprungs waren, befand sich ein Bracelet mit 56 Perlen, das zu 1025 Franken losgeschlagen wurde. Ein anderes wurde mit 2550, eine Brosche mit 2450, ein Halsband aus 197 Perlen bestehend, mit 90000, ein zweites mit 8600, ein Paar Ohrringe mit 18.000 und ein anderes Paar mit 21.550 Franken und Diadem aus Diamanten mit 50.050 Franken bezahlt. Eine große Anzahl Juweliere, sowie viele Herren aus der großen Welt wohnten dem Verkaufe an.

α Das in Warschau herausgegebene belletristische Blatt „Kółko domowe" unter Redaction der FF. Josepha Śmigielska und Alexandra Borkowska, geborene Chomątowska, erklärt, daß es vom Neujahr ab zweimal im Monat, den 1. und 15. jeden Monats erscheinen wird. Unter den Mitarbeitern zählt das meist für Frauen bestimmte Blatt die Herren Joseph Kremer, Lucian Siemieński, Wójcicki und andere; die Frauen Ziemięcka, Grzegorzewska, Pruszak und Janiszewska.

Amtsblatt.

N. 31509. **Kundmachung.** (1273. 2-3)

Nach den in der letzten Hälfte des vorigen Monates eingelangten Nachweisungen ist die Rinderpest in die, im Krakauer Kreise gelegenen Ortschaften Szczurowa und Dąbrówka morska verschleppt worden, in Wrzępia, Staromiejsce und Kolbuszowa górna aber erloschen.

Es herrscht somit die Seuche außer den obbezeichneten beiden Ausbruchsorten nur noch in der zum Rzeszower Kreise gehörigen Ortschaft Kupno. Die Viehmärkte in Bochnia, Brzesko, Żabno und Szczurowa wurden eingestellt.

Während der bisherigen Dauer der gegenwärtigen Seucheninvasion im Krakauer Verwaltungsgebiete herrschte die Rinderpest in 10 zu 4 Kreisen gehörigen Ortschaften, in denen in 96 Wirthschaftshöfen von 5420 Rindern 400 von der Seuche befallen wurden, hievon genesen 62, fielen 272, wurden gekeult 39 (nebst 99 seuchenverdächtigen) und verblieben im Krankenstande 27.

Dieser Seuchenstand wird im Interesse des Viehhandels zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Statthalterei-Commission.

Krakau, 6. Dezember 1864.

N. 30069. **Concurs-Ausschreibung.** (1276. 1-3)

Das von der Wadowicer Stadtgemeinde im Jahre 1842 ursprünglich mit 50 fl. C. M. oder 52 fl. 50 kr. ö. W. gestiftete Handstipendium kommt aus Anlaß des Interessenzuwachses vom ersten Semester des Schuljahres 1864/5 angefangen, in dem erhöhten Betrage von jährlichen Sechzig (60) Gulden wieder zu besetzen.

Zum Genuße des obigen Stipendiums sind berufen eheliche Söhne eines Wadowicer Haus- oder Grundbesitzers oder eines dortigen Gewerbsmannes, welche die Unterrealschule in Wadowice oder die Realschule in Krakau oder Lemberg besuchen, mittellos und von tadellosser Aufführung sind und die bereits besuchten Schulen wenigstens mit der ersten Fortgangsclasse beendigt haben.

Die Dauer des Stipendiengenußes erstreckt sich auf alle Jahrgänge an den oben genannten Realschulen.

Die Gesuche um Erlangung dieses Stipendiums sind, belegt mit den Documenten, sowohl über die obangeführten als auch über die anderweitigen zur Erlangung eines Stipendiums gesetzlich vorgeschriebenen Erfordernisse bis Ende Jänner 1865 bei der k. k. Statthalterei-Commission in Krakau einzubringen.

Von der k. k. Statthalterei-Commission.

Krakau, 28. November 1864.

N. 552. **Kundmachung.** (1267. 3)

Für das k. k. prov. Berg- und Hüttenamt Swoszowice sind nachstehende Materialien erforderlich, wegen deren Sicherstellung

am 22. Dezember 1864

eine öffentliche Licitation stattfinden wird, als:

6000 Maß doppelt raffinirtes Rüpsöl,
500 Klafter Jaworzner Steinkohlen à 80" lang, 80" breit, 43" hoch (beziehungsweise nur der Transport derselben von der Grube bis zum Abladeufer in Podgórze — und von da nach Swoszowice)
180,000 Stück Reifennägel à $1\frac{3}{4}$" lang,
100 „ kieferne Baustämme M. M. à 7° lang, am Dünnende 8" stark,
200 Stück Baustämme Kl. M. à 7° lang am Dünnende 6" stark,
200 Stück Sparrenhölzer à 7° lang, am Dünnende 5" stark,
200 Stück Sparrenhölzer à 6° lang, am Dünnende 5" stark,
80 Stück tannene Baustämme M. M. à 6° lg. 8" st.
200 „ „ „ Kl. M. à 6° lg. 7" st.
300 „ Sparrenhölzer à 6° lang 5" stark,
300 „ „ à 5° „ 5" „
300 „ „ à 5° „ 4" „

Lieferungslustige werden hievon mit dem Beisatze verständigt, daß hierauf versiegelte, von Außen mit dem Worte: „Lieferungsanbot" bezeichnete, und mit dem 10% Reugelde versehene Offerten in der k. k. Berg- und Hüttenamtskanzlei zu Swoszowice längstens bis zum 22. Dezember 1864 Mittags 12 Uhr bei dem Herrn Amtsvorstande eingebracht werden können.

Von dem k. k. prov. Berg- und Hüttenamte.

Swoszowice, 2. Dezember 1864.

Nr. 2549. **Kundmachung.** (1268. 3)

Zur Hereinbringung der an das Milówka'er k. k. Steueramt durch Herrn Karl Hannbek, Leopold Br. Pach und Florian Prohaska aus Rajcza rückständigen Tax- und unmittelbaren Gebühren pr. 3 fl. 41½ kr. ö. W. 745 fl. 77 kr. ö. W. sammt 5% vom 21. Mai 1859 laufenden Verzugszinsen, 413 fl. 75 kr. ö. W. sammt 5% vom 7. September 1863 laufenden Verzugszinsen und 4 fl. 90 kr. ö. W. wird die von Karl Hannbek gehörige in der Gemeinde Rajcza liegende Anna-Eisenwerkhütte auf sechs nach einanderfolgende Jahre in zwei Terminen

am 21. Dezember 1864 und 4. Jänner 1865

um 10 Uhr Vormittags in Pacht überlassen werden.

Der Ausrufspreis beträgt jährlicher 840 fl. ö. W.

Jeder Licitationslustige ist gebunden vor Beginn der Licitation ein 10% Vadium in dem Betrage von 84 fl. ö. W. zu erlegen, welches von den Meistbietenden vorbehalten, und den übrigen Licitanten gleich nach der Licitation wird rückbezahlt werden.

Der Meistbietende wird als Pächter angesehen werden, und er wird verpflichtet sein, gleich bei der Licitation das Vadium auf den Cautionsbetrag pr. 210 fl. ö. W. zu ergänzen, und auch die erste in vorhinein zu zahlende Pachtschillingsrate in dem vierten Theile des Erstehungspreises zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen.

Sollte der Pächter contractsbrüchig werden, so wird auf dessen Kosten und Gefahr eine neue Licitation ausgeschrieben werden.

Die Licitationsbedingnisse können hieramts eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt.

Milówka, 19. November 1864.

Nr. 1130. **Concurs-Ausschreibung** (1262. 3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichts-Präsidium wird zur Besetzung der bei diesem k. k. Kreisgerichte erledigten Kerkermeistersstelle mit dem Gehalte jährlicher 420 fl. ö. W. oder im Falle graduellen Vorrückung jährlicher 367 fl. 50 kr. ö. W. der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre nach Vorschrift des kais. Patentes vom 3. Mai 1853 N. 81 R. G. B. eingerichteten Gesuche binnen 4 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieser Kundmachung in das Amtsblatt der Krakauer Zeitung an gerechnet, bei dem Rzeszower k. k. Kreisgerichts-Präsidium zu überreichen, und die allenfalls in der Disponibilität befindlichen überdies die Nachweisung zu liefern, in welcher Eigenschaft, mit welchen Bezügen und von welchem Zeitpunkte an, sie in die Verfügbarkeit getreten sind, und bei welcher Casse sie die Disponibilitätsgenüsse beziehen.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

Rzeszów, 30. November 1864.

N. 3841. **Obwieszczenie** (1274. 1-3)

Ces. król. Urząd powiatowy w Pilznie podaje do powszechnéj wiadomości, iż celem wydzierżawienia propinacyi miasta Pilzna na czas od dnia oddania téjże do końca Października 1865 odbędzie się w kancelaryi Magistratu Pilzneńskiego na dniu 21 Grudnia 1864 pierwsza, a w razie niepomyślnego rezultatu druga licytacya na dniu 28 Grudnia 1864 w przedpołudniowych godzinach na koszt dotychczasowych propinatorów z powodu niedotrzymania kontraktu. Za cenę fiskalną oznacza się na przedstawienie Magistratu zniżona na 2000 złr. w. a. kwota.

Chęć licytowania mających zapraszą się więc na tę licytacyę z tym dodatkiem, że warunki licytacyi w kancelaryi Magistratu miasta Pilzna w czasie urzędowych godzin przejrzane być mogą.

Z c. k. Urzędu powiatowego.

Pilzno 6 Grudnia 1864.

Nr. 2620. **Edict.** (1266. 3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Brzesko werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 26. April 1864 in Słotwina ohne Testament verstorbenen Alois Stökle, Bierbrauers aus Langenenslingen in Sigmaringen eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche bei diesem Gerichte binnen drei Monaten von dem unten gesetzten Tage, um so gewisser anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß an die auswärtige Gerichtsbehörde, oder die von derselben zur Uebernahme gehörig legitimirte Person ausgefolgt werden würde.

Brzesko, den 1. December 1864.

L. 3551. **Edykt.** (1257. 2-3)

C.k. Urząd pow. jako Sąd w Wadowicach podaje do wiadomości, iż na zaspokojenie przez Dr. W. Materny przeciw Ignacemu Nowak wywalczonéj sumy wekslowéj 22 złr. 70 cent. a. w. z d. po bezskutecznie upłynionych pierwszych trzech terminach rozpisuje się czwarty termin

na dzień 19 Stycznia 1865 r.

do przymusowéj sprzedaży połowy p. Ignacemu Nowak należącéj, w Wadowicach pod N. 66/199 leżącéj, a na 1762 złr. 20 cent. oszacowanéj realności, na którym to terminie ta realność za każdą cenę, a zatém i poniżéj wartości szacunkowéj sprzedaną zostanie.

Mający chęć kupienia zgłosić się mają na powyższym terminie w c. k. Urzędzie powiatowym w Wadowicach.

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd.

Wadowice, 28 Listopada 1864.

N. 12376. **Concurs.** (1277. 1-3)

Bei der k. k. Post-Expedition Dąbrowa ist die Postexpedientenstelle zu besetzen.

Die Bezüge desselben bestehen in einer Jahresbestallung von Einhundert fünfzig (150) Gulden und einem Amtspauschale jährlicher dreißig (30) Gulden, dann für den Fall, als ihm auch der Postbeförderungs-Dienst überlassen werden sollte, in der noch im Wege des Uebereinkommens festzusetzenden Beförderungs-Vergütung für die bezügliche Poststrecke.

Bewerber um diese gegen Vertrags-Abschluß und Erlag einer Caution von 200 fl. zu besetzende Stelle haben ihre gehörig gestempelten Gesuche unter documentirter Nachweisung ihres Alters, Wohlverhaltens, bisherigen Beschäftigung und der Vermögens-Verhältnisse binnen 4 Wochen bei der gefertigten k. k. Postdirection einzubringen, und darin weiter ausdrücklich anzugeben, welchen jährlichen Pauschalsbetrag sie für die Unterhaltung täglicher Postbotenfahrten mit der dem Post-Expedienten auf seine eigene Rechnung überlassenen Passagiersbeförderung mit denselben, zwischen Dąbrowa und Tarnow und zwar auf der directen Route zwischen beiden Orten, beanspruchen und welche Jahresforderung sie für diese Postbotenfahrten stellen würden, wenn dieselben auf die Route Dąbrowa, Żabno, Tarnow verlegt würden, wobei für den letzteren Fall speciell die Jahresforderung für die Unterhaltung der Postbotenfahrten auf der Strecke Dąbrowa, Żabno und für die ganze Route Dąbrowa, Żabno, Tarnow et retour anzudeuten ist.

Bei sonst gleichen Verhältnissen erhält jener Bewerber den Verzug, welcher für die Postbeförderung die geringste Forderung stellt, wobei sich jedoch die Postdirection vorbehält zu bestimmen, ob überhaupt und auf welcher Strecke dem künftigen Post-Expedienten in Dąbrowa eine Postbeförderung überlassen werden wird.

Auf mangelhaft instruirte und verspätet einlangende Gesuche wird kein Bedacht genommen.

Von der k. k. galiz. Postdirection.

Lemberg, 4. Dezember 1864.

Z. 11758. **Kundmachung.** (1278. 1-3)

Wegen Verpachtung der Stadtgemeinde Saybusch mit dem h. Statthalterei-Commissions-Erlasse vom 26. November 1864 Z. 30791 bewilligten Gemeindezuschlage zur allgemeinen Verzehrungssteuer für das Sonnenjahr 1865, d. i. für die Zeit vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1865 und zwar mit 50% von gebrannten geistigen Flüssigkeiten, mit 50% vom Wein und mit 40% von Bier, wovon 24 4/10 kr. ö. W. auf einen N. Ö. Eimer entfallen, wird am 20. Dezember l. J. Nachmittags 3 Uhr, in der Saybuscher Magistratskanzlei eine öffentliche Licitation abgehalten, bei welcher auch schriftliche Offerten angenommen werden.

Der Fiskalpreis beträgt 1766 fl. ö. W. das Vadium 176 fl. ö. W.

Wovon mit dem Beifügen die Verlautbarung geschieht, daß die näheren Bedingnisse bei der Licitationsverhandlung werden bekannt gegeben werden.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Wadowice, 7. Dezember 1864.

N. 11658. **Kundmachung.** (1275. 1-3)

Wegen Verpachtung der Mauteinhebung für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1865:

a) an der Międzybrodzier Kreisstraße und zwar der Wegmaut für je 1 Meile und der Brückenmaut nach der III. Tarifsclasse in den Stationen Porąbka und Zadziele wird am 19. Dezember d. J. in der Magistratskanzlei zu Kenty; dagegen

b) an der Polhorauer Kreisstraße mit dem Einhebungspuncte der Wegmaut für 3 Meilen in Korbielów und der Brückenmaut bei Sporysz nach dem Tarifsatze der II. Classe am 21. Dezember l. J. in der Bezirksamtskanzlei zu Saybusch eine öffentliche Licitations- und Offert-Verhandlung vorgenommen werden.

Der Fiskalpreis ad a. beträgt bei Porąbka 1200 fl. bei Zadziele 1120 fl. ö. W. — ad b. 3850 fl. ö. W.

Das Vadium beträgt je 10% vom Ausrufspreise.

Hievon geschieht mit dem Bemerken die allgemeine Verlautbarung, daß die näheren Litations-Bedingnisse unmittelbar vor der Versteigerung werden bekannt gegeben werden.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 7. Dezember 1864.

Nr. 2738. **Kundmachung.** (1269. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte Milówka wird bekannt gemacht, daß zur Sicherstellung der hiesigen Arrestantenverpflegung für den Zeitraum vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1865 die Minuendo-Licitation

am 20. Dezember 1864

Vormittags 10 Uhr in der Bezirksamtskanzlei abgehalten werden wird.

Das Vadium beträgt 30 fl. ö. W. und die Bekanntmachung der anderweitigen Bedingnisse wird am Licitationstermine erfolgen.

Vom k. k. Bezirksamte.

Milówka, 23. November 1864.

Wiener Börse-Bericht

vom 10. Dezember.

Offentliche Schuld.

	Geld	Waare
A. Des Staates.		
In Oestr. W. zu 5% für 100 fl.	66.25	66 40
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.		
mit Zinsen vom Jänner — Juli	79 80	79 90
vom April — October	79 75	79 85
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70 90	71.—
dtto „ 4½% für 100 fl.	62 50	63.—
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	155 25	155 75
„ 1854 für 100 fl.	88 50	89 —
„ 1860 für 100 fl.	95 15	95.25
Prämienscheine vom Jahre 1864 zu 100 fl.	81.50	81.60
„ „ „ „ zu 50 fl.	81.50	81.60
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	19 50	20 —
B. Der Kronländer.		
Grundentlastungs-Obligationen		
von Nieder-Öster. zu 5% für 100 fl	90.—	90.5[illegible]
von Mähren zu 5% für 100 fl.	92.—	93.—
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	89.—	90.—
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	90.50	91.—
von Tirol zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88 50	90.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	73.50	74.—
von Temeser Banat zu 5% für 100 fl.	72.50	73.—
von Croatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	74.50	75.5[illegible]
von Galizien zu 5% für 100 fl.	73 25	73 75
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	71 25	71 7[illegible]
von Bukowina zu 5% für 100 fl.	71 50	72.—
Actien (pr. St.)		
der Nationalbank	778.—	780.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. östr. W.	173 90	174.10
Niederösterr. Escompte-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W.	589.—	591.—
der Kais. Ferd. Nordbahn zu 1000 fl. C.M.	18[illegible]6	1878.
der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	202 70	202.90
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	134.50	134.75
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	119.—	119.5[illegible]
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147.—	147.—
der vereinigten südöster. lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. östr. W. oder 500 Fr.	236 50	238.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM.	230.75	231.25
der österr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	449.—	451.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	230 —	232.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. CM.	350.—	355.—
der Wiener Dampfmühl-Actien-Gesellschaft zu 500 fl. östr. W.	400.—	410.—
der priv. böhmischen Westbahn zu 200 fl. ö. W.	165 75	166 25
Pfandbriefe		
der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	102.—	102.50
auf C.-M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	93 25	93 75
auf österr. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	89.25	89 40
Galiz. Credit-Anstalt östr. W. zu 4% für 100 fl.	73.75	74.25
Lose		
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. östr. W.	127.—	126.30
Donau-Dampfsch.-Gesellschaft zu 100 fl. CM.	84.—	84.50
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. CM.	107.—	108.—
„ „ „ zu 50 fl. CM.	47.75	48 25
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. östr. W.	26.—	27.—
Esterhazy zu 40 fl. CMze	104.—	106 —
Salm zu 40 fl.	32.—	32.50
Palffy zu 40 fl. „	28.50	29.—
Clary zu 40 fl. „	27.75	28 25
St. Genois zu 40 fl. „	28.—	28.50
Windischgrätz zu 20 fl. „	16.50	17 —
Waldstein zu 20 fl. „	18 75	19 25
Keglevich zu 10 fl. „	14.—	14 50
K. k. Hofspitalfond zu 10 fl. österr. Währ.	12.—	12 25
Wechsel. 3 Monate. Bank- (Platz-) Sconto		
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5½%	98.40	98 40
Frankfurt a. M., für 100 fl. süddeut. Währ. 5½%	98 40	98 50
Hamburg, für 100 M. B. 3½%	87.75	87 75
London, für 10 Pf. Sterl. 8%	116.7[illegible]	116 85
Paris, für 100 Francs 7%	46.45	46 50

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl. kr.	fl. kr.	Letzter Cours fl. kr.	fl. kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	5 57	— —	5 57	5 58
„ vollw. Dukaten	5 57	— —	5 57	5 58
Krone	— —	— —	16 —	16 10
20 Francstücke	— —	— —	9 39	9 41
Russische Imperiale	— —	— —	9 63	9 65
Silber	— —	— —	116 25	116 50

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Paris. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Relative Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe des Tages von	bis
12	2	331' "67	—4·1	100	Ost schwach	heiter mit Wolken		—3°2	—4 6
	10	31 36	—3 4	100	Ost still	heiter mit Wolken	Nebel		
13	6	31 21	— 4,4	100	Ost-Nord-Ost still	trüb	Nachm. Schnee		

Druck und Verlag des **Carl Budweiser.**